

Leipziger Buchmesse abgesagt

VON BIRGIT ZIMMERMANN

Leipzig – Die zweitgrößte deutsche Buchmesse findet wegen des Coronavirus nicht statt. „Sicherheit geht vor“, erklärt der Geschäftsführer der Leipziger Messe, Martin Buhl-Wagner. „Die Absage ist ein schwerer Schlag für die Buchbranche“, sagt Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, der vor allem die Strahlkraft der Leipziger Buchmesse in die Gesellschaft hinein unterstreicht. Skipis äußert Verständnis für die Leipziger. Von überall her werden Infektionen mit dem neuartigen Coronavirus gemeldet. Am Vortag war auch ein erster Fall in Sachsen bekannt geworden. Der Börsenverein ist der ideale Träger der nach Frankfurt zweitgrößten deutschen Buchmesse.

Zur Leipziger Buchmesse waren rund 2500 Aussteller und 280000 Besucher erwartet worden. Es wäre unmöglich gewesen, alle Kontaktpersonen rückverfolgen zu können, teilt die Stadt mit.

Bei den Verlagen löst die Absage eine Mischung aus Verständnis und Ernüchterung aus. „Das ist schon ein schwerer Schlag für uns. So etwas haben wir noch nie erlebt“, sagt Sebastian Wolter, Geschäftsführer des kleinen sächsischen Verlages Voland & Quist. Er rechnet vor, dass er nun auf einer vierstelligen Summe sitzen bleibe, die er für Hotelreservierungen und Fahrtkosten für seine Autoren ausgeben habe. Dazu kämen fehlende Einnahmen aus Buchverkäufen auf der Messe und die vielen Kontakte, die nun nicht geknüpft werden können. Die Standgebühr hofft Wolter von der Messe zurückerstattet zu bekommen.

Vor allem für die unabhängigen Verlage gilt Leipzig mit seinem großen Lesefestival „Leipzig liest“ als wichtiges Treffen, um Autoren beim Publikum bekannt zu machen. „Wir bedauern die Absage sehr, haben aber vollstes Verständnis dafür“, sagt Karsten Dehler, Sprecher der Kurt-Wolff-Stiftung, die sich um die Förderung der kleineren Verlage bemüht.

Die Leipziger Messe ist noch nicht in der Lage, alle offenen Fragen zu beantworten. Das Ganze sei auch juristisches Neuland, sagt Buchmesse-Direktor Oliver Zille.

Unklar ist zunächst auch, ob und wie der Preis der Leipziger Buchmesse verliehen wird. Die Auszeichnung, einer der wichtigsten Literaturpreise in Deutschland, wird normalerweise am Eröffnungstag vergeben. Er wird jährlich in den Kategorien Belletristik, Sachbuch/Essayistik und Übersetzung ausgebaut und ist mit insgesamt 60000 Euro dotiert. dpa

Pritzker-Preis für Architektinnen

Chicago – Die irischen Architektinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara sind mit dem Pritzker-Preis, der höchsten Auszeichnung für Architektur (100000 Euro), geehrt worden. Das teilte die Jury in Chicago mit. Gemeinsam hatten Farrell und McNamara in den 70er Jahren das Architekturbüro Grafton Architects gegründet, dessen Bauten inzwischen vielfach preisgekrönt sind. 2018 kuratierte das Duo die Architektur-Biennale in Venedig. Eines der bekanntesten Werke der Architektinnen ist der Grafton-Bau der Universität Bocconi in Mailand. dpa



Eine Entdeckung ist die Mezzosopranistin Anna-Doris Capitelli, hier als Orpheus (Mitte vorn) während der Opernaufführung „Orpheus und Eurydike“ mit den Furien (Chor und Ballett) im Stadttheater Hagen. FOTO: LEFEBVRE

Furien aus der Unterwelt

„Orpheus und Eurydike“ von Christoph Willibald Gluck begeistert in Hagen

VON KARSTEN MARK

Hagen – Ganz langsam, Schritt für Schritt hat sich das Theater Hagen in den vergangenen Jahren auf das Terrain der alten Musik vorgewagt. Kann ein Stadttheater in solch einem Spezialistenfach reüssieren, mag sich Intendant Francis Hüser gefragt haben, und: Gibt es in Hagen überhaupt ein Publikum dafür? – Die neueste Opernproduktion gibt darauf eine eindeutige Antwort: zweimal ein nachdrückliches Ja! In Hagen hatte Christoph Willibald Glucks vorklassischer Dreiaakter „Orpheus und Eurydike“ Premiere.

Für die Inszenierung hat sich Hüser eine junge Regisseurin aus Hamburg ans Haus geholt, die überzeugend unter Beweis stellt, wie sich ein rundum gelungener Theaterabend ohne viel Schnickschnack auf die Beine stellen lässt. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wirklich alle

mit größtem Engagement an einem Strang ziehen. Wie gut ihr das gelungen ist, zeigt sich vielleicht am ehesten am Chor, dem zahlenmäßig größten Akteur dieser Oper. Denn gesangsolistisch tritt neben dem Protagonistenpaar nur noch Gott Amor als Dritter in Erscheinung. Soll das Bühnengeschehen also in Bewegung bleiben, ist der Chor darstellerisch stark gefordert. Die Regie geht sogar so weit, den Chor immer wieder in die starken Choreografien (Francesco Vecchione) des achtköpfigen Balletts einzubinden, das als Furien und Seelen der Unterwelt das Treiben im Hades bestimmen. Und der Chor macht seine Sache hervorragend.

Als musikalischer Motivator wirkt wie in den vorangegangenen Alte-Musik-Produktionen auch der erste Kapellmeister Steffen Müller-Gabriel, der in kleiner, transparent klingender Orchesterbesetzung ein mitreißendes

Die Oper

Das Stadttheater Hagen ist ein profunder Ort für alte Musik geworden. Zur Gluck-Oper formiert sich ein spielfreudiger Chor. Star ist aber eine Mezzosopranistin aus Italien. Bravo!
Orpheus und Eurydike am Theater Hagen
7., 22., 27. 3.; 5., 11., 26. 4., 21. 6.; Tel. 02331/2073218; www.theaterhagen.de

Feuerwerk von tiefer Verzweiflung bis zur euphorischen Erlösung am Ende abbrennt. Gluck und sein Librettist Ranieri de' Calzabigi mochten ihrem adeligen Publikum des 18. Jahrhunderts nicht das frustrierende Ende der Orpheus-Sage zumuten und schickten den Gott Amor als Deus ex machina für ein überraschendes Happy End ins Rennen.

Der Regisseurin behagt das

allerdings nicht, weshalb sie der geänderten Handlung noch einen eigenen allerletzten Dreh gibt. Dieses nun zurückgebogene Ende gerät durch eingesprochene Kommentare der Eurydike: „Mein Ende gehört mir“, zu einem Kommentar der aktuellen Sterbehilfe-Diskussion. Das ist intelligent gemacht.

Und nicht nur die Regisseurin legt ein glänzendes Hagen-Debüt hin. Bei der jungen Mezzosopranistin Anna-Doris Capitelli, die die ursprünglich für einen Altkastraten geschriebene Partie des Orpheus singt, lässt sich ohne Übertreibung von einer echten Entdeckung sprechen. Sie verfügt über einen Mezzoumfang, wie man sich ihn nur wünschen kann: mit warmen kräftigen Tiefen und klaren beweglichen Höhen. Am Ende der Premiere liegt ihr das Publikum zu Füßen. Hervorragend ist auch Angela Davis als Eurydike. Ihre Rolle ist deutlich kleiner an-

gelegt und doch entscheidend. In dieser Inszenierung verkörpert sie nicht das passive Opfer, wie Gluck es wohl gesehen hat, und Davis vermag diesen feinen Unterschied auch zu transportieren. Eine angenehme Prise Humor bringt Cristina Piccardi als Gott Amor ins Spiel. Als getarnte Zuschauerin steigt sie im Stück aus dem Publikum in die Handlung ein – sozusagen als Dea ex plenum.

Mit ihrem rosa Pulli sticht sie als Eindringling im strengen Schwarz-Weiß der Bühne überdeutlich hervor. Und auch dort gilt es, noch ein weiteres glänzendes Hagen-Debüt zu würdigen – bei der Ausstattung. Lorena Diaz Stephens und Jan Neidert gelingt es sehr unmittelbar und unverschlüsselt mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten und perspektivischen Tiefeneffekten die Abgründe und Fallhöhen der Orpheus'schen Gefühlswelt vor Augen zu führen. Bravo!

Biedermänner werden zu dämonischen Clowns

Tomo Sugao inszeniert Charles Gounods Oper „Faust“ am Theater Bielefeld

VON HEIDI WIESE

Bielefeld – In der Spaßgesellschaft trägt auch Méphistophélès ein Dauergrinsen auf seinem Clownsgesicht. Seine Umwelt wie auch sein Hauptopfer Faust bespasst der Seelenfänger mit seinen dämonischen Kräften so erfolgreich, dass schließlich alle entweder tot sind oder aussehen wie er. Charles Gounod zeigte um 1860 so wenig Respekt vor Goethes zergrübeltem Universalgelehrten, dass er für seine weltweit enorm erfolgreiche „Faust“-Oper auf eine Boulevard-Version des weitaus älteren und oft verwandelten Stoffes zurückgriff.

Für seine Bielefelder Inszenierung von Gounods „Faust“ geht Tomo Sugao noch ein ganzes Stück weiter und verwandelt die ganz auf Verführung fokussierte Tragödie in ein Stück glitzerndes und glänzendes Revuethater mit vielen Ensembleszenen, das keine Rührung zulässt. In den Lichteffekten und den diversen blinkenden, oft herumwirbelnden Rahmen und Bühnen gehen die Hauptfigu-



Energievoll: Méphistophélès (Yoshiaki Kimura) und Mitglieder von E-Motion in der Charles-Gounod-Aufführung des „Faust“ am Theater Bielefeld. FOTO: JONEK

ren und ihre existenziellen Probleme fast unter. Ihre endlosen Vervielfachung durch den spielfreudigen Chor sorgt zwar für eindrucksvolle Bühnenwirkungen, aber auch für einige Verwirrung.

So hat Sugao zusammen mit den Ausstattern Timo Dentler und Okarina Peter ein grandioses Spektakel für die Augen der Zuschauer auf die Bühne gestellt. Auch für die Ohren ist der eingängige, aus dramatischen, lyrischen,

militärischen und komischen Genres zusammengesetzte Wohlklang der Gounodschen Musik eine Freude – zumal auf diesem hohen musikalischen Niveau. Dafür sorgen neben den Sängern und Sängerinnen bestens disponiert die Bielefelder Philharmoniker unter Stabführung von Alexander Kalajdzic. Diverse Arien und Chorstücke sind ohrruhmverträglich und entsprechend nachhaltig. Dem Premierenpublikum gefiel dieser „Faust“ offenbar sehr,

herzlicher Applaus und viele Bravo-Rufe galten allen Mitwirkenden und insbesondere dem souveränen Entertainer Méphistophélès.

Dem alten, an Erkenntnis hunger verzweifelnden Faust (Daniel Pataky, im innigen Verführen wie im höllischen Vergnügungstaumel gleichermaßen überzeugend) ist nur ein kurzer Auftakt gewidmet, in einer kleinen Kematé im großen Dunkel. Dann aber springt Méphistophélès (Yoshiaki Kimura) als putzmunterer Dämon mit höllisch warmem, tiefen Timbre) aus der Unterwelt auf die Bühne. Er verwandelt Faust in den lebens- und liebes hungrigen jungen Mann. Der Spaß beginnt und die beiden Ausstatter steigern sich mit einer fantasiereichen Bilderflut zu Höchstform.

Sugao hat die aufgemalte Maske des gerade Oscar- und Löwen-prämierten Film-„Joker“ für seinen dämonischen Clown übernommen und überträgt diese gruselige Physiognomie allmählich auf alle, die den Verführungskünsten erliegen. Nur das gar nicht so unschuldige Gret-

chen (Duica Bijelic mit verführerisch schöner Stimme) trotz dann doch dem Bösen und wird erlöst.

In Topform zeigen sich auch der von Hagen Enke geleitete und von Giovanni Cucaro zum Tanzen gebrachte Opernchor, die Herren des Extrachores und Mitglieder des E-Motion Bewegungschors, die fast alle Szenen des Trios begleiten. Die Damen tragen alle wie Gretchen blonde Perücken, rosa Rüschenkleider und meist gelbe Brillen, die Herren verwandeln sich von Faust'schen Biedermännern zu schillernden Dämonen mit grünen Haaren. Tomo Sugao lässt die muntere Truppe sehr ansehnlich herumschwirren.

Das alles mag einfach ein optischer Spaß zu melodioser Musik sein, vielleicht ist es aber auch zu sehen als ein Anklang an aktuelle mehr oder weniger dämonischen Verführungen zu allzu angepassten Denkens- und Verhaltensweisen.

4., 19., 22., 27. 3.; 12. 4.; 21., 31. 5.; Tel. 0521/515454; www.theater-bielefeld.de

Nachtclub-Schau: „Studio 54“ im Dortmunder U

Dortmund – Das legendäre „Studio 54“ kommt nach Dortmund: Nur der Rat der Stadt muss am 26. März noch zustimmen. Vom 14. August bis 8. November soll eine große Ausstellung rund um den New Yorker Nachtclub, der Kultur- und Sozialgeschichte schrieb, im Dortmunder U zu sehen sein. Die Ausstellung mit dem Arbeitstitel „Studio 54: Night Magic“ würde im Anschluss an ihre Premiere im New Yorker Brooklyn Museum (ab 13. März) ins Revier kommen. Weitere europäische Stationen sind bislang nicht geplant.

Das Brooklyn Museum ist das zweitgrößte Museum in New York City. Es hat die Entwicklung des Clubs als Rezeptionsgeschichte für die Schau konzipiert: Mehr als drei Jahrzehnte nach seiner Schließung hält der Einfluss von Studio 54 auf Mode, Gesellschaft und Clubkultur an. Es gibt Fotografien, Mode-Objekten, Zeichnungen und Filme sowie nie zuvor gezeigte Kostümillustrationen, Set-Vorschläge und Designs.

Am 26. April 1977 eröffnete „Studio 54“ in der 54. Straße in New York City. Zur Eröffnung kamen Cher, Frank Sinatra, Bianca Jagger, Margaux Hemingway. Der Club etablierte sich als erste Adresse für Punk, Hip-Hop und Disco mit Gästen wie Diana Ross, Liza Minelli, Elizabeth Taylor, Andy Warhol, den Jagers, Michael Jackson, Calvin Klein, Elton John, Madonna, Salvador Dali oder Grace Jones. Wegen eines Steuerskandals musste der Club 1980 erstmals schließen und verschwand 1986. WA

KURZ NOTIERT

Abgesagt hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe die geplante Archäologie-Fachtagung vom 9. März in Münster wegen des Coronavirus.

Ein Publikumserfolg war die „Inside-Rembrandt“-Ausstellung des Kölner Wallraf-Richartz-Museums. 160000 Besucher haben bis Sonntag die viermonatige Sonderschau gesehen, wie das Museum bekannt gab.

550000 Besucher sind seit Oktober 2016 in dem 360-Grad-Panorama „Luther 1517“ des Künstlers Yadegar Asisi in Wittenberg gezählt worden. Derzeit wird über eine Verlängerung bis 2024 gesprochen, hieß es von Seite der Betreibergesellschaft.

TAGES-TIPP

Kunstsammlung neu präsentiert

Der weite Ausstellungsraum ist eine Einladung. Das Museum Ostwall hat sich von seinem kleinteiligen Kabinettssystem verabschiedet und 130 Exponate seiner Sammlung neu präsentiert. August Mackes Gemälde hängt bei Karl Hofers Zeichnung und dem Filzzug von Beuys. „Kleider machen Leute“ ist hier ein Sammelbegriff. Auch die Expressionisten, eine Stärke der Sammlung, sind ausgestellt – sehr sehenswert.

Dortmunder U, di/mi + sa/so 11 – 18 Uhr, do/fr bis 20 Uhr; Tel. 0231/50247; www.museumostwall.dortmund.de